

Robert Moser

**Až do neba / Egészen az égig / Zum
Himmel erhoben / Risen to heaven**

At-Home-Gallery Šamorin 2016





Text zur Arbeit

Robert Moser

Zum Himmel erhoben

Eine Rauminstallation für die Synagoge Šamorín

Der österreichische Künstler Robert Moser kommt als Artist in Residence in die renommierte At-Home-Gallery nach Šamorín, wo er für die ehemalige Synagoge die Rauminstallation „Zum Himmel erhoben“ herstellt. Das Projekt ist vom Österreichischen Kulturforum Bratislava initiiert worden.

Robert Moser errichtet in der Mitte des Raumes ein oktogonales, etwa fünf Meter hohes, innen begehbares und nach oben offenes Hängeobjekt, welches knapp über dem Boden frei schwebt. Das zarte, mit rot-orange-farbenen Pigmenten bemalte Gewebe, aus dem das Objekt besteht, wird unmerklich vom Zug der Luft im Raum bewegt und je nach Tageszeit verändert das Licht das Erscheinungsbild. Wer sich ins Innere des Achtecks begibt, befindet sich in einem Farbraum, der seine architektonische Funktion verloren hat. Und durch die Öffnung nach oben richtet sich der Blick auf einen imaginären Raum, der sich hinter der Malerei mit den Sternen am Gewölbe auftut. Die Installation im Raum der Synagoge lenkt den Blick in den Himmel und erzeugt eine spirituelle Durchdringung von oben und unten.



Abbildungen 1 - 6:

- 1 Außenansicht der ehemaligen Synagoge Šamorín, der heutigen At-Home-Gallery
- 2 Innenraum der Synagoge
- 3 Der Galerieleiter Csaba Kiss

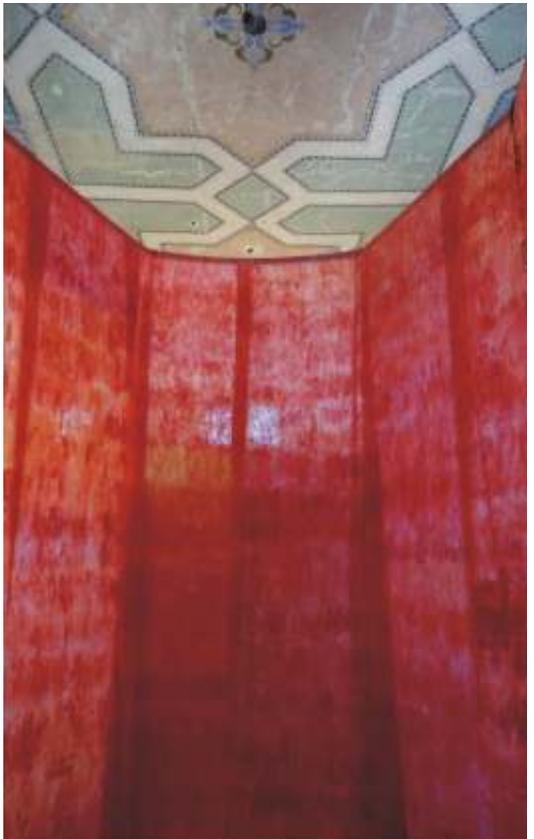
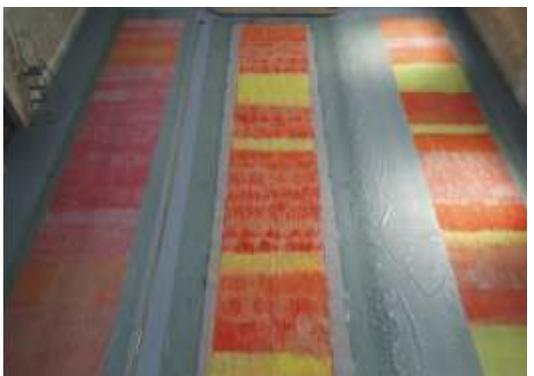
und Robert Moser im Gespräch

4 Arbeitsphase

5 Der ungarische Künstler Victor Louis im Gespräch mit Robert Moser

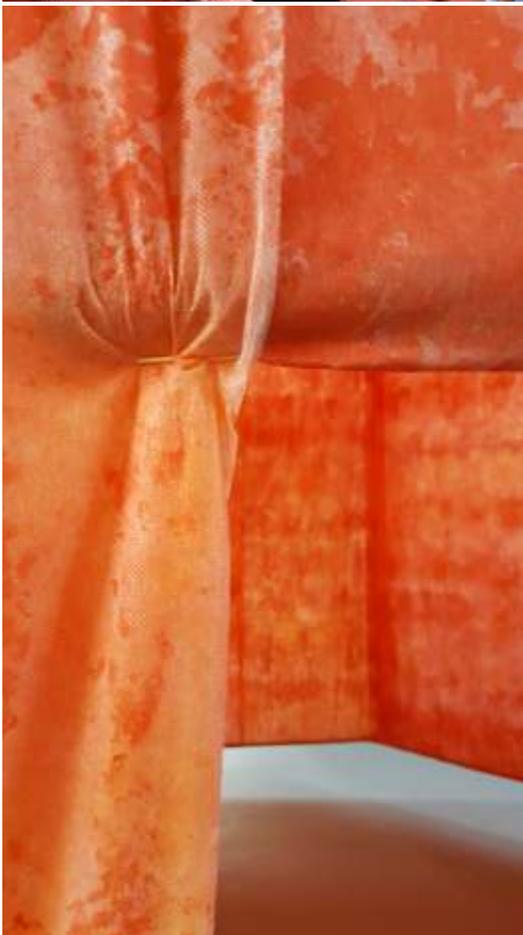
6 Arbeitsphase





Abbildungen 1 - 8:
Malphase (- in der etwa 400
Quadratmeter Vlies mit
Pigmenten in unterschiedlichen
Rottönen bemalt wurde -) und
Überprüfung der Malerei

Abbildungen 9 - 16:
Errichtung des Oktogons: von
innen fotografiert



Wilhelm Pfeistlinger Eröffnungsrede am 23. Juni 2016

Robert Moser Zum Himmel erhoben

An Orten wie diesen ist man geneigt, in eine Art erbau-lichen Predigttons zu fallen; dabei wollte ich bloß eine leise Erinnerung an die wichtigen Dinge versuchen, deretwegen es sich lohnt zu leben,- dennoch, der Ort schreit förmlich danach, dass diese Dinge laut und klar ausgesprochen werden, betreffen sie doch ihn selbst: Was wäre dieser Raum ohne die wunderbare Widmung, die Suzanne und Csaba Kiss ihm seit über 25 Jahren angedeihen lassen? Was wäre dieser Raum ohne das „Nein“, das seinem Missbrauch und Verfall letztlich durch die Kunst abgetrotzt wurde und auf diese Weise einem einzigen großen „JA!“ Platz gemacht hatte?

Platz etwa für Schöpfungen wie jene des oberöster-reichischen Künstlers Robert Moser, dessen Installation ein-mal mehr das „Ja“ des Raumes in das „Ja“ seiner Kunst aufnimmt und uns allen ein weiteres, doppelt bestätigtes „Ja“ weiterschenkt. Oktogonale Strukturen symbolisieren im Verlauf der Kunst- und Kulturgeschichte immer wieder Zen-tralität gleichwie Zentrifugalkraft, Angelangtsein gleichwie Ekstase, Ruhe gleichwie Beweglichkeit; jene Vollkom-menheit, welche die vollständige Verbindung der Rundung des Kreises mit der voranschreitenden Zielstrebigkeit der Linie aufweist. Die Form des Oktogons wurde natürlich sehr bewusst von Robert Moser für das Werk gewählt, das wir hier heute in Samorin sehen; vor allem dann, wenn wir nicht bloß sehen, nicht einmal nur schauen, sondern das Zusam-menspiel der künstlerischen Materie mit der nichtkon-fessionellen Sakralität des Innen-Raumes und dem Wind wie der Sonne der Außenwelt auf unsere oftmals betrieb-samkeitsentheiligten, schönheitsscheuen, selbstentfrem-deten Seelen wirken lassen, uns durch-leuchten lassen von den Lichtern und durch-weben lassen von den Schatten einer Installation, die von heute an für fast einen Monat die-sen Raum erfüllen wird; einer Installation, welcher der Künstler den Titel „Zum Himmel erhoben“ verliehen hat.

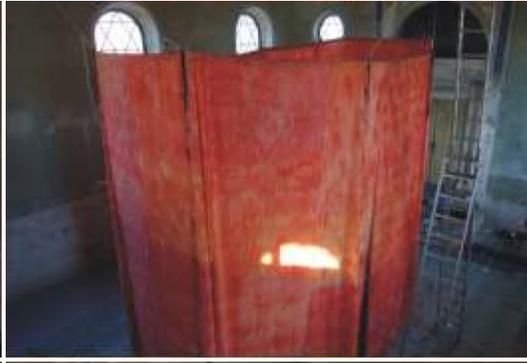
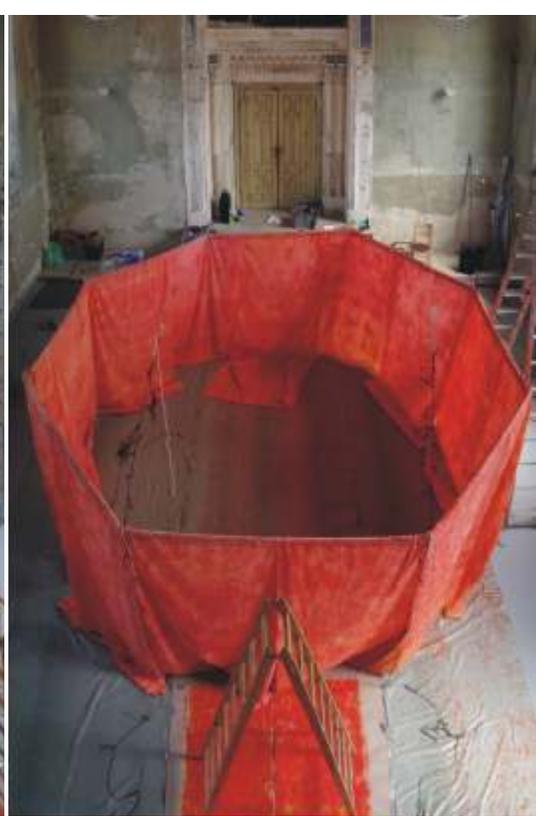
Es gibt im Wienerischen Dialekt meiner Mutterspra-che Deutsch einen Ausdruck, dessen phonetisch wahr-nehmbare Hässlichkeit bereits sehr gut das versinnbildlicht, was er bedeutet. Er lautet: „Owezahn“. Dieses „owe-zahn“ ist

Abbildungen diese Seite:

- 1 Vernissage
- 3 Suzanne Kiss, Csaba Kiss, Wilhelm Pfeistlinger bei der Eröffnung
- 5 Blick vom Eingang hinein ins Oktogon

Abbildungen gegenüberliegende Seite:

390 Quadratmeter bemaltes Vlies - übereinander gelegt in vier Lagen und montiert auf einer Konstruktion aus Rohren - werden nach und nach in die Höhe gezogen und so verspannt, dass ein regelmäßiges achteckiges Gebilde entsteht. Blick nach Osten.





in all den Facetten seiner Anwendbarkeit kaum zu übersetzen. Im Grunde bezeichnet es das Erleiden von etwas Unvermeidlich-Negativem, das Zustoßen einer Kalamität, die einschnürt, niederdrückt, herunterzieht, liegen macht und, - für die sprichwörtliche Morbidität des Österreichers, speziell des Wieners unerlässlich - auch liegen lässt.

Dieser Begriff ist allerdings nur eine negative Chimäre, denn niemand muss liegen bleiben, selbst der Wiener und der Österreicher müssen es nicht. Die herabziehenden Stränge im Menschen, so stark sie auch sein mögen, prallen immer - ausnahmslos - auf Kräfte seiner Freiheit und der Wiedererstarkung, so fragil diese wiederum sein mögen. Wenn wir es auch nicht schaffen sollten, aufzustehen, so bleibt uns immer noch die Hoffnung auf unsere Kraft oder auf Hilfe; und wem selbst diese Hoffnung versagt ist, dem verbleibt als allerletzter Anker die Liebe zur Hoffnung. „Wo Gefahr ist, wächst aber das Rettende auch“. Der berühmte Anfang der Hymne „Patmos“ von Friedrich Hölderlin scheint mir wie eine Art Überlebensgleichung, eine Überlebensgleichung gerade der vielleicht am meisten Gefährdeten: der Künstler. Jedem schöpferisch, d.h. künstlerisch oder sonst wie gestalterisch Tätigen, jedem, dem die Kunst, die Inspiration, das Schaffen wichtig sind, bleiben das Hamsterrad des Lebens, die beharrliche Einfallslosigkeit, die Anstrengung des Handwerks nicht erspart.

Wie die Kunstgeschichte im allgemeinen und die Geschichte wohl eines jeden wirklichen Künstlers im besonderen zeigt, ist dieses proportionale Verhältnis von Gefährdung zu Errettung nicht bloß korrekt, sondern scheinbar unendlich erweiterbar. Vielleicht könnte man sogar die Formel aufstellen: „Je mehr kaputt, je mehr down, je mehr „owezaht“ ich bin, desto größer gelingt das Entstehen von Kunst, wenn es nur gelingt.“ Dieses „Wenn es nur gelingt“, der Wandel des Konjunktivs zum Indikativ, kann jedoch nie garantiert werden, wir haben gewissermaßen immer ein Spiel zwischen Leben und Tod zu gewärtigen; Selbstausssetzung und Selbstpreisgabe in der Non-Garantie der einzigen Garantie also: der Hoffnung oder, was mehr und weniger zugleich ist als reine Hoffnung, in der Liebe zur Hoffnung. Was wäre die Kunst ohne Hoffnung? Was wären die Menschen, ihre Geschichten und die Geschichte, was wäre unser Leben ohne Hoffnung?

Mit der vor unseren Augen liegenden Installation, hat Robert Moser das, wie ich meine, größte Wagnis der Aussetzung selbst dieser letzten Hoffnung unternommen. Das uns präsentierte Oktagon ist für sich genommen nicht geerdet, hängt nicht in, sondern aus der Luft. Weit davon entfernt, sich den Gesetzen der Schwerkraft zu beugen, kommt es jedoch, wie jedes Menschenwerk, auch nicht darum umhin, dieses Gesetz zu erfüllen. Welche seltsam unvollkommene Vollkommenheit, die noch der Erdung harret, nach dem Boden verlangt, die Landnahme erhofft! Wo soll diese Vermischung stattfinden? Die Nahtstelle, die Verbindungsschnur zwischen Himmel und Erde ist der Mensch, sind wir. Das Oktagon des Robert Moser wird über den Weg des Himmels zu unserem.



Abbildungen oben:

1 - 2 Arbeitsphase

3 - 4 Das Oktagon

5 "lichtleicht" nennt die Autorin Wieta Lenk dieses Foto von ihr im Inneren des Oktagon. Sie war als Stipendiatin gleichzeitig mit Robert Moser in Samorin.

Abbildungen gegenüberliegende Seite:

Das bemalte Vlies - montiert an einer achteckigen Konstruktion - wird in die Höhe gezogen. Blick in Richtung Frauenempore



Abbildungen 1 - 4:

- 1 Vernissage: Wilhelm Pfeistlinger im TV-Interview
- 2 Junge Besucher
- 3 von links nach rechts: Robert Moser, Suzanne Kiss, Csaba Kiss, Wilhelm Pfeistlinger
- 4 Ausstellungseröffnung



Seine Vollendung liegt in unserem Geist, unserem Herzen, unserer Seele, unserem Auge, unserer Hand, ja, in unserem Fuß: in und an uns, die wir uns in den „Himmel erheben“ lassen als die, die zugleich auf der Erde stehen; stehen, weil sie stehen wollen und daher fest stehen und stehen bleiben wollen. Entrückt erdend, geerdet entrückend, aufrecht verloren.

Im Zuge der Auslandskulturarbeit der Republik Österreich habe ich mehrfach mit Robert Moser zusammenarbeiten dürfen, d.h. ich ließ ihn gewissermaßen arbeiten. In Rom, Berlin, Hamburg vor allem. Einmal mehr und zugleich immer mehr offenbart er auch in der vorgestellten Arbeit hier in der Slowakei sich selbst in - ich übertreibe nicht, wirklich nicht -, feinem großen Künstlertum und seiner unvergleichlichen Menschlichkeit. Selten, ja niemals zuvor kamen beide aber so völlig unverkrampft, selbstverständlich und klar zum Ausdruck; wo bisher stets ein Anflug von Schwere, ein Deut Anstrengung zu spüren war, fühle ich heute nur Lauterkeit und Erhebung.

Dass niemand mehr nach dem Preis dieser Qualität, nach den Wehen der Geburt des Werkes, nach der Hoffnung, mit der sie bewältigt wurde, fragt, mag in der Undankbarkeit von uns „Owezahnen“ liegen. Auch nach den Namen der Baumeister der mittelalterlichen Kathedralen fragt man nicht mehr. Im Grunde hat man nie wirklich nach ihnen gefragt. Sie mögen ihren Lohn bereits im Himmel genießen, wovon ich nichts zu sagen weiß noch wage. Dieser Umstand ändert aber nichts, rein gar nichts an unserer Schuldigkeit, sie und wie sie alle großen Künstler aller Zeiten hochzuschätzen, in unseren Herzen zu tragen und mit aller Kraft unserer Hände zu pflegen, zu umsorgen, zu fördern, zu lieben und zu erden.

In diesem Sinne: Lieber Robert Moser, die Welt, d.h. Österreich und von heute an etwa einen Monat lang auch die Slowakei und Ungarn können sich froh und glücklich wähen, kreative Menschen wie Sie bei sich zu wissen. Und, liebe Suzanne, liebe Csaba Kiss: Die Slowakei, Ungarn und Österreich und die Welt können sich froh und glücklich wähen, dass Sie da sind; zu pflegen, zu umsorgen, zu fördern, zu lieben und zu erden - Kunst und Künstler wie Robert Moser heute. Danke Ihnen allen. Danke!

Mag. Wilhelm Pfeistlinger ist Leiter des Österreichischen Kulturforums Bratislava.



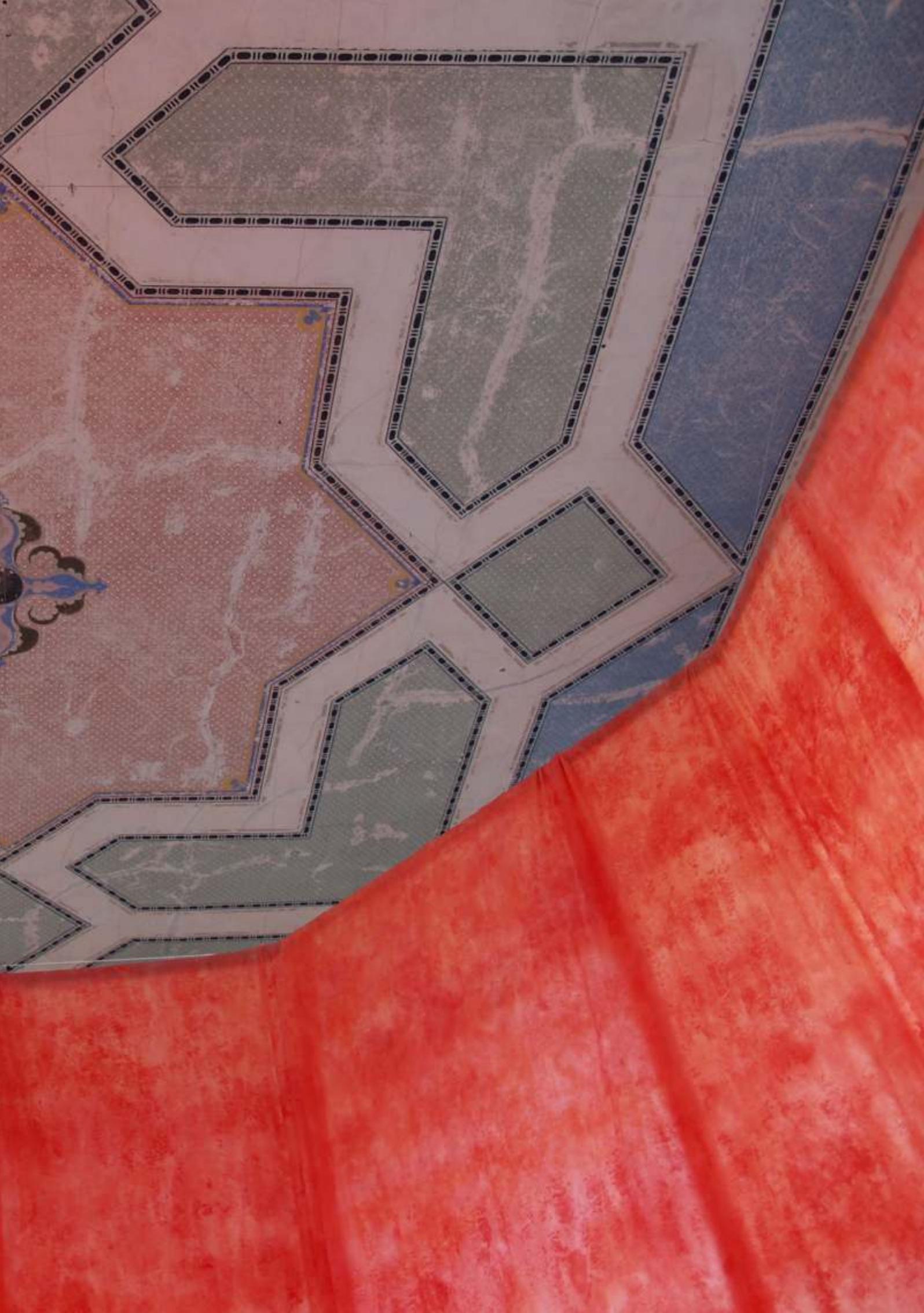




























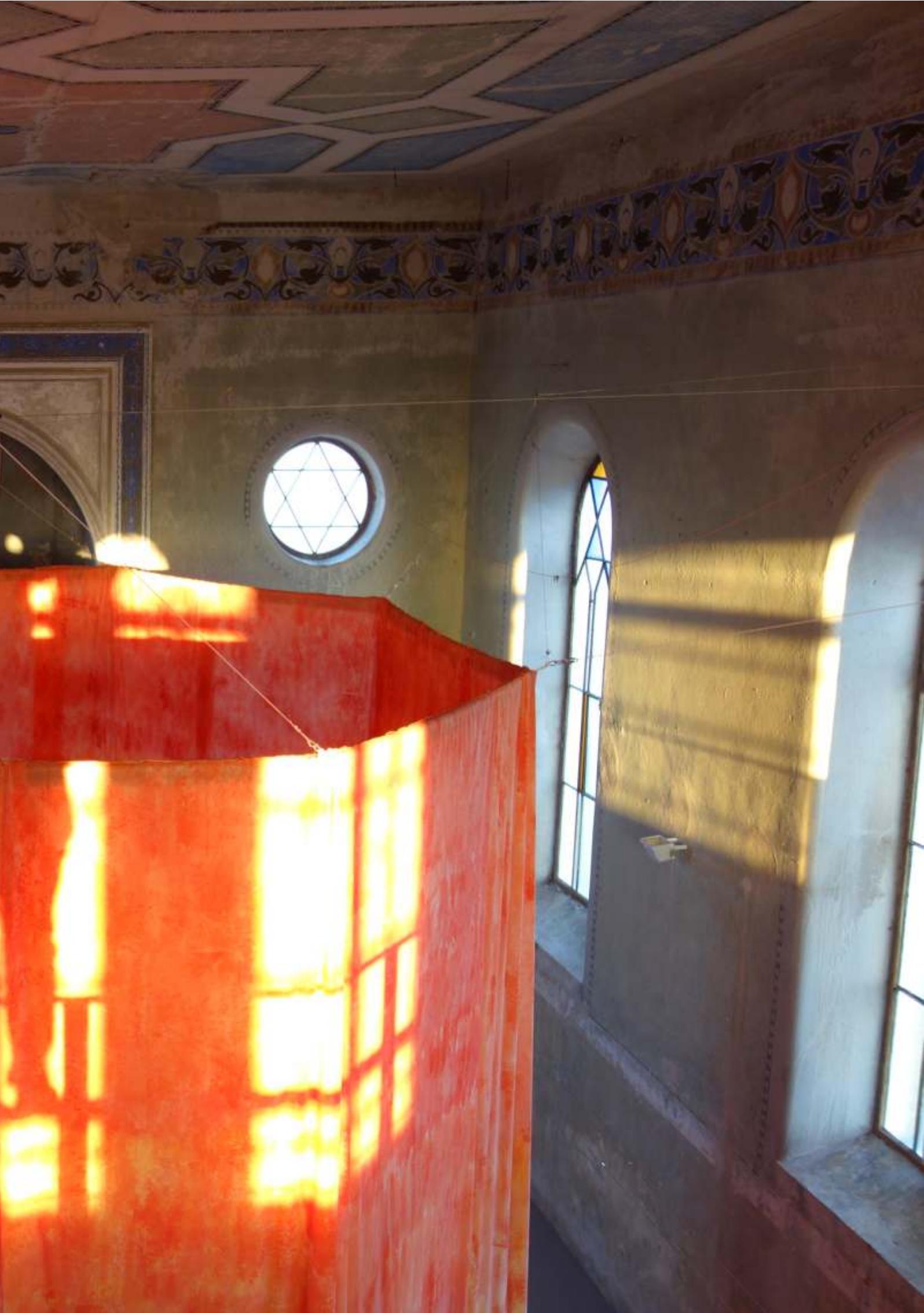














Robert Moser: "Zum Himmel erhoben"

Installation für die ehemalige Synagoge Šamorin
At-Home-Gallery Šamorin 2016

Mit Pigmenten in verschiedensten Rottönen bemaltes Gartenvlies (vier Lagen übereinander) auf achteckiger hängender Konstruktion aus HTEM-Rohren und HTB-Bögen. Insgesamt wurde eine Fläche von 390 Quadratmetern bemalt.

Objekthöhe: 5 Meter.

Objektdurchmesser: 5 Meter.

Abstand vom Boden zum Oktogon: 25 cm.

Konzipiert und vorbereitet vom Dezember 2015 bis zum April 2016 im Atelier in Steyr. Ortsbegehung im Februar 2016. Realisiert direkt im Ausstellungsraum als Artist-in-Residence in der At-Home-Gallery Šamorin im Mai und Juni 2016.

Initiiert von Suzanne Kiss, Csaba Kiss und Wilhelm Pfeistlinger als Kooperation von At-Home Gallery und Österreichischem Kulturforum Bratislava.

Das Slowakische Fernsehen drehte bei der Vernissage und sendete am 3. Juli 2016 einen Filmbericht über "Zum Himmel erhoben".

Ausstellungsdauer:

23. Juni bis 18. August 2016

Heft:

Robert Moser: "Zum Himmel erhoben"

Gestaltung: Robert Moser

Februar 2017, Steyr

Fotos:

Erich Aufreiter (Titelbild), Csaba Kiss (Seite 10: Bild 2, 4), Paul Kutzenberger (Seite 33: Bild 1, 2), Ralf Lenk (Seite 9: Bild 5), Rainer Riepl (Seite 7: Bild 3, Bild auf Doppelseite 20-21), Robert Moser (alle übrigen Fotos)

Dank an:

Österreichisches Kulturforum Bratislava

Leiter: Mag. Wilhelm Pfeistlinger

At-Home-Gallery Šamorin

Leiter: Csaba Kiss und Suzanne Kiss

rakúske | kultúrne | fórum^{hls}



AT HOME GALLERY
SYNAGÓGA / ZSINAGÓGA / SYNAGOGUE



Abbildung 1-5 oben: Abbau am 18. August 2016.
Bild 4: Gertrude Kutzenberger, die Frau des Künstlers.

Ganz- und doppelseitige Abbildungen
Seite 1 bis Seite 3, Seite 11 bis Seite 32,
Seite 34 bis Seite 36:

"Zum Himmel erhoben": verschiedene Ansichten und Details, fotografiert zu unterschiedlichen Tageszeiten.

Bemerkung zur Abbildung auf Seite 26-27: Das Foto wurde am Tag der Sommersonnenwende, am 21. Juni 2016, kurz vor Sonnenuntergang gemacht. Die Richtung des Lichts der untergehenden Sonne ist genau nach Osten ausgerichtet.



